

GEORG FOHRER
STUDIEN ZUR ALTTESTAMENTLICHEN PROPHETIE

GEORG FOHRER

STUDIEN
ZUR ALTTESTAMENTLICHEN PROPHETIE
(1949—1965)



1967

VERLAG ALFRED TÖPELMANN • BERLIN

BEIHEFTE ZUR ZEITSCHRIFT FÜR DIE
ALTTESTAMENTLICHE WISSENSCHAFT
HERAUSGEGEBEN VON GEORG FOHRER

99

©

1967

by Alfred Töpelmann, Berlin 30, Genthiner Straße 13

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses Buch oder
Teile daraus auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

Printed in Germany

Satz und Druck: Walter de Gruyter & Co., Berlin 30

Archiv-Nr. 3822671

Opgedra aan die Ou Testamentiese Werkgemeenskap in Suid-Afrika
as blyk van dank en waardering
vir my benoeming as erelid van die vereniging

Vorbemerkung

Die in diesem Sammelband erneut vorgelegten Studien zur alttestamentlichen Prophetie sind von sehr verschiedener Art. Einige stellen die Prophetie dar, wie sie sich dem heutigen Blick bietet, und setzen sich mit einigen Tendenzen der Forschung auseinander. Andere befassen sich mit grundlegenden Fragen der Prophetie, mit formgeschichtlichen oder metrischen Problemen, mit der Entstehung und Bearbeitung von Prophetenbüchern, aber auch mit einzelnen prophetischen Texten. Stets steht die gesamte Erscheinung der alttestamentlichen Prophetie im Hintergrund, von der jeweils ein Aspekt erfaßt werden soll; erst der Zusammenklang der verschiedenen Studien ergibt ein gewisses, wenn auch immer noch nicht umfassendes Bild der Gesamterscheinung. Eben darum schien es angezeigt, die Studien gesammelt vorzulegen. Zur Ergänzung sei auf meine weiteren Arbeiten über die Prophetie in Büchern, Forschungsberichten und Lexikonartikeln verwiesen, die natürlich nicht aufgenommen werden konnten.

Alle Studien sind überarbeitet, manchmal gekürzt oder erweitert und, soweit erforderlich, geändert worden. Auch die seit der Erstveröffentlichung erschienene Literatur wurde berücksichtigt. Gelegentliche inhaltliche Wiederholungen sind belassen worden, damit jede Studie gesondert für sich gelesen werden kann und nicht für diese oder jene Einzelfrage eine weitere herangezogen werden muß. Nach der Bearbeitung ist die jetzige Fassung der Studien und nicht mehr diejenige der Erstveröffentlichung maßgeblich.

Ein zweiter Sammelband, der demnächst erscheinen soll, wird die bisherigen Studien zur alttestamentlichen Geschichte und Theologie enthalten.

Für die Herstellung des Registers und die Hilfe bei der Korrektur des vorliegenden Bandes schulde ich den Herren Dr. Gunther Wanke, Hans Werner Hoffmann und Jochen Vollmer meinen Dank, der auch an dieser Stelle ausgesprochen sei.

Erlangen, im Dezember 1966

Georg Fohrer

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	VII
Abkürzungsverzeichnis	XI
Die Propheten des Alten Testaments im Blickfeld neuer Forschung	1
Bemerkungen zum neueren Verständnis der Propheten	18
Die Struktur der alttestamentlichen Eschatologie	32
Über den Kurzvers	59
Die Gattung der Berichte über symbolische Handlungen der Propheten	92
Entstehung, Komposition und Überlieferung von Jesaja 1—39	113
Jesaja 1 als Zusammenfassung der Verkündigung Jesajas	148
Zu Jesaja 7 ¹⁴ im Zusammenhang von Jesaja 7 ¹⁰⁻²²	167
Der Aufbau der Apokalypse des Jesajabuchs (Jesaja 24—27)	170
Zum Text von Jesaja 41 ⁸⁻¹⁸	182
Jeremias Tempelwort (Jeremia 7 ¹⁻¹⁵)	190
Die Glossen im Buche Ezechiel	204
Umkehr und Erlösung beim Propheten Hosea	222
Prophetie und Magie	242
Prophetie und Geschichte	265
Quellenverzeichnis	294
Weitere Beiträge zur Prophetie.	295
Register der Bibelstellen	296

Abkürzungsverzeichnis

AcOr	Acta Orientalia.
AfK	Archiv für Kulturgeschichte.
AJSL	American Journal of Semitic Languages and Literatures.
ANET	J. B. PRITCHARD (ed.), Ancient Near Eastern Texts relating to the Old Testament, 1955 ² .
AO	Der Alte Orient.
AOT	H. GRESSMANN (hrsg.), Altorientalische Texte zum Alten Testament, 1926 ² .
ARM	A. PARROT-G. DOSSIN (ed.), Archives Royales de Mari.
BA	The Biblical Archaeologist.
BASOR	Bulletin of the American Schools of Oriental Research.
Bibl	Biblica.
BJPES	Bulletin of the Jewish Palestine Exploration Society.
BZ	Biblische Zeitschrift.
BZAW	Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft.
CBQ	Catholic Biblical Quarterly.
Crozer ThQ	Crozer Theological Quarterly.
ET	The Expository Times.
EvTh	Evangelische Theologie.
GKa	W. GESENIUS-E. KAUTZSCH, Hebräische Grammatik, 1910 ²⁸ .
HTHR	Harvard Theological Review.
IEJ	Israel Exploration Journal.
Jb	Jahrbuch.
JBL	Journal of Biblical Literature.
JNES	Journal of Near Eastern Studies.
JPOS	Journal of the Palestine Oriental Society.
JQR	Jewish Quarterly Review.
JSS	Journal of Semitic Studies.
JThSt	Journal of Theological Studies.
NF	Neue Folge.
NkZ	Neue kirchliche Zeitschrift.
NThT	Nieuw Theologisch Tijdschrift.
NTT	Norsk Teologisk Tidsskrift.
OLZ	Orientalische Literaturzeitung.
OTS	Oudtestamentische Studiën.
PEQ	Palestine Exploration Quarterly.
RB	Revue Biblique.
RGG	Die Religion in Geschichte und Gegenwart.
RHPhR	Revue d'Histoire et de Philosophie Religieuses.
RivBibl	Rivista Biblica.

RScPhTh	Revue des Sciences Philosophiques et Théologiques.
StTh	Studia Theologica.
SvExArsb	Svensk Exegetisk Årsbok.
SvTeolKvart	Svensk Teologisk Kvartalskrift.
TheolSt	Theological Studies.
ThLZ	Theologische Literaturzeitung.
ThR	Theologische Rundschau.
ThStKr	Theologische Studien und Kritiken.
ThW	Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament.
ThZ	Theologische Zeitschrift.
VerbDom	Verbum Domini.
VT	Vetus Testamentum.
WdO	Die Welt des Orients.
WZ	Wissenschaftliche Zeitschrift.
WZKM	Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes.
ZA	Zeitschrift für Assyriologie.
ZAW	Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft.
ZDMG	Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.
ZkTh	Zeitschrift für katholische Theologie.
ZThK	Zeitschrift für Theologie und Kirche.
ZwTh	Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie.

Die Propheten des Alten Testaments im Blickfeld neuer Forschung

I. Zur Geschichte der Prophetie

1. Seitdem wir das Nomadentum und die kanaanäische Kultur und Religion als zwei wesentliche Bausteine der israelitisch-alttestamentlichen kulturellen, geistigen und religiösen Geschichte erkannt haben, können wir auch für die Vor- und Frühgeschichte der Prophetie weitere Aufschlüsse erwarten. Tatsächlich liegt eine der Wurzeln der Prophetie im nomadischen Bereich. Auf Grund von mancherlei arabischen Beispielen ist anzunehmen, daß die Gestalt des *Sehers* bei den altorientalischen Nomaden eine wichtige Rolle gespielt hat¹. Wir können sie freilich nur in einer neueren Form fassen, da es hierfür keine alten Überlieferungen gibt; aber die auffällige Beständigkeit nomadischer Lebensformen macht es wahrscheinlich, daß das Seher-tum die Form war, in der Gottesmänner und -boten beim Nomaden auftraten und vor allem auf Grund von Träumen und vorahnender Schau göttliche Weisungen verkündeten. Es ist wichtig, daß der Seher nicht notwendig mit einem Heiligtum verbunden ist, wie es für andere prophetische Erscheinungen bezeichnend ist. Allerdings besteht auch kein Gegensatz zwischen dem Seher und dem Diener des Heiligtums, weil beide über gleichartige Kräfte verfügen. Ja, ein Seher konnte wegen seines Ansehens und seiner Autorität zum Priester eines Heiligtums oder zum Führer seines Stammes werden. Der Seher hat, wie das Wort schon sagt, besonders durch das Schauen, in zweiter Linie durch das Hören Verbindung mit der anderen, höheren Welt. Dabei werden Orakel meist dem entnommen, worauf das Auge zunächst fällt, wie es noch bei Bileam zu beobachten ist (Num 22—24). Vielleicht ist auch die Versform der alttestamentlichen Prophetenworte durch das überlegte und dichterisch gestaltete Reden des Sehers bedingt. Es scheint ja so zu sein, daß kein Prophet, der im Namen Jahwes sprechen wollte, Gehör finden konnte, wenn er sein Wort nicht in Versform gekleidet verkündete. Während es im Alten Testament selbst keine Erklärung dafür gibt, ist der Seher mit seinem Dämon aufs engste verbunden, so daß das Zitieren eines Seherspruchs als Kennzeichen eines Mannes gilt, der mit geheimnisvollen Mächten in

¹ J. PEDERSEN, The Rôle played by Inspired Persons among the Israelites and the Arabs, in: *Studies in Old Testament Prophecy*, 1950, S. 127—142.

Verbindung steht. Die Fähigkeit, in dichterisch gebundener Rede zu sprechen, ist das letzte Überbleibsel jener Verbindung. Poesie ist seit alters die Sprache der Inspiration und Offenbarung.

Die zweite Wurzel der Prophetie liegt im altorientalischen Kulturland, in dem wir ekstatische Propheten treffen, für die wir am besten den alttestamentlichen Ausdruck *Nabi* verwenden. Das Alte Testament selber erwähnt die Propheten des kanaanäischen Gottes Baal I Reg 18 19ff. II Reg 10 19 oder setzt Propheten als internationale Erscheinung voraus Jer 27 9. Der bis vor kurzem älteste außerbiblische Beleg findet sich in dem Bericht des Ägypters Wen-Amun (Un-Amun) über seine Seefahrt entlang der syrisch-palästinischen Küste (um 1100)², in dem aus der Stadt Byblos berichtet wird: »Als er (der König von Byblos) seinen Göttern opferte, ergriff der Gott einen seiner großen Knaben und machte ihn rasend, und er sagte: Bring den Gott herauf, bring den Boten, der ihn bei sich hat; Amun ist es, der ihn gesandt hat, er ist es, der ihn kommen ließ«. Wir begegnen hier einem ekstatischen Nabitum, das mit dem Kultus verbunden ist und göttliche Weisungen übermittelt. Doch schon in der sumerischen Zeit gibt es für derartige Ekstatiker eine Bezeichnung, die wahrscheinlich *der Mann, der in den Himmel eingeht* bedeutet³. In das 18. Jh. führt der in einem Brief des Gesandten des Königs Zimri-Lim von Mari für Aleppo genannte *āpilum, der Antwortende*, zu dem es ein weibliches Gegenstück gab und dessen normaler Wirkungsbereich das Heiligtum war⁴. Für die Zeit um 1700 bezeugen fünf Briefe aus Mari am mittleren Euphrat das Auftreten eines als *muhhūm* bezeichneten Gottesboten⁵, ein weiterer Brief dasjenige einer als *muhhūtum* bezeichneten Prophetin⁶. Sie gehören zu einem Stand von Männern und Frauen, die Aufträge der Gottheit, zu deren Tempel sie gehörten, aus Omina, Träumen und ekstatischen Erlebnissen entnehmen und als Orakel weitergeben. So wird in diesen Briefen von einem Mann berichtet, der

² AOT S. 71—77; ANET S. 25—29.

³ V. CHRISTIAN, Sum. lú-an-ná-ba-tu = akkad. mahhu »Ekstatiker«, WZKM 54 (1957), S. 9f.

⁴ A. MALAMAT, History and Prophetic Vision in a Mari Letter, Eretz-Israel V, 1958, S. 67—73.

⁵ A. LODS, Une tablette inédite de Mari, intéressante pour l'histoire ancienne du prophétisme sémitique, in: Studies in Old Testament Prophecy, 1950, S. 103—110; A. MALAMAT, »Prophecy« in the Mari Documents, Eretz-Israel IV, 1956, S. 74—84; W. VON SODEN, Verkündigung des Gotteswillens durch prophetisches Wort in den altbabylonischen Briefen aus Mâri, WdO 1 (1947/52), S. 397—403; C. WESTERMANN, Die Mari-Briefe und die Prophetie in Israel, in: Forschung am Alten Testament, 1964, S. 171—188.

⁶ ARM VI, Brief 45, ed. J. R. KUPPER; ferner M. NOTH, Remarks on the Sixth Volume of Mari Texts, JSS 1 (1956), S. 322—333; weitere neue Briefe in ARM XIII, Brief 23, 112—114.

unaufgefordert zu einem Statthalter oder einem anderen hohen Beamten des Königs kommt, um ihm einen Befehl des Gottes Dagan zu übermitteln. Er erhält die Befehle im Traumgesicht, in dem der Gott ihm erscheint. Der Mann wird mit einem ähnlichen Ausdruck wie die babylonischen ekstatischen Priester bezeichnet; es wird aber deutlich, daß seine Art und Tätigkeit dem Stand des Nabi entsprechen. Neue Dokumente, die noch auszuwerten sind, werden weitere Erkenntnisse bringen. Insgesamt zeigen uns die Briefe aus Mari, daß das Nabitum im altorientalischen Kulturland viel älter als bisher angenommen und das Nebeneinander von Nabi und Priester selbstverständlich ist. Auch in der Folgezeit⁷ kannte man in Babylonien Priester und Priesterinnen, die den König durch einen »Sprechtraum« stärkten; für Assyrien ist eine andere Art ekstatischer Prophetie durch einzelne, dem Namen nach bekannte Priesterinnen besonders am Ishtar-Tempel von Arbela belegt. Im 15. Jh. erwähnt ein Brief von Rewašša von Taanak einen *ummānu* der Astarte, der der Magie und Zukunftschau kundig ist⁸. Schließlich spricht die Inschrift des Königs Zakir von Hamat (um 800 v. Chr.) wohl von Sehern⁹.

Diese beiden Wurzeln des alttestamentlichen Prophetentums werden ebenfalls in einer kurzen Notiz in I Sam 9 9 deutlich: »Was man heute ‚Prophet (Nabi)‘ nennt, das nannte man früher ‚Seher‘«. Die Bemerkung zeigt weiter, daß die Dinge in Bewegung geraten sind und sich etwas Neues zu bilden beginnt. Im einzelnen ist das Sehertum von den ursprünglich nomadischen Israeliten selbst nach Palästina mitgebracht worden; für die frühere Zeit ist auf die sog. Patriarchen zu verweisen, die als inspirierte Führer, Offenbarungsempfänger und Kultstifter die israelitischen Seher der vorjahwistischen Zeit sind. In Palästina haben die Israeliten dann das ekstatische Nabitum vorgefunden und übernommen. Nun ist aber unzweifelhaft das alttestamentliche Prophetentum nicht die einfache Zusammenfassung und Fortsetzung seiner beiden Wurzeln, sondern hat das aus ihnen Übernommene und Beibehaltene zu etwas Besonderem und Eigenartigem umgebildet. Es geschah unter der Einwirkung des *Jahweglaubens*, der als Drittes und Wichtigstes für die weitere Entwicklung zu nennen ist — wie auf allen Gebieten, so auch bei der Bildung der Prophetie.

Damit beginnt ein langer und verwickelter Prozeß, der um 1000 noch in vollem Gange ist. Für diese Zeit treffen wir ein jahwistisches Sehertum (Natan) und Nabitum (I Sam 10 5) durchaus als getrennte Erscheinungen an. Allmählich verschmelzen sie zum eigentlichen alttestamentlichen Prophetentum — zunächst in schwer zu fassenden

⁷ AOT S. 281—284.

⁸ W. F. ALBRIGHT, A Prince of Taanach in the Fifteenth Century B. C., BASOR 94 (1944), S. 12—27.

⁹ AOT S. 443f.; ANET S. 501f.

Übergangsformen (I Reg: Ahia, Semaja, Zedekia, Micha b. Jimla), klarer in den Gestalten Elias und Elisas. Nachwirkung des Sehertums ist es, daß solche Propheten als einzelne Gestalten, unabhängig von einem Heiligtum und ohne erschütternde ekstatische Erlebnisse auftreten können. Nachwirkungen des Nabitums liegen vor, wenn Propheten zu mehreren oder in Gruppen, in Zusammenhang mit einem Heiligtum oder dem Kultus und mit absichtlich herbeigeführten ekstatischen Erlebnissen auftreten.

2. Der kurze Überblick macht jedenfalls deutlich, daß die Prophetie eine wesentlich ältere Geschichte hat, als früher vermutet, und daß die alttestamentliche sog. Schriftprophetie am Ende und nicht am Anfang dieser Geschichte steht. Aber auch die eigentliche alttestamentliche Prophetie, einschließlich der Schriftprophetie, ist eine viel umfassendere und verwickeltere Erscheinung, als man gewöhnlich denkt.

Wir beginnen vor allem eine große und umfassende Gruppe zu entdecken, die den eigentlich tragenden Grund des Prophetenstandes gebildet hat. In sich ist sie natürlich keine Einheit, sondern so mannigfaltig und reich gegliedert, wie es das wirkliche Leben mit sich bringt und Möglichkeiten dazu bietet. Als ganze bezeichnet man sie am besten als kultisch-populäre *Berufsprophetie*¹⁰. Außer völlig ungebundenen Propheten, die im Lande herumzogen, kann man 2 Gruppen unterscheiden, obwohl sie praktisch weitgehend zusammenfallen. Es sind zunächst die Kultpropheten, die überall im Lande neben den Priestern an den Heiligtümern tätig waren. Worte solcher Kultpropheten können wir mit Sicherheit in verschiedenen Psalmen(versen) entdecken (Ps 2 21 36 60 81 85 110 132), in Einzelabschnitten mancher Prophetenbücher (z. B. Jes 24—27 33 63 7—64 11 Mi 7 8-20) und sogar in ganzen Prophetenbüchern (Nah, Hab, Joel). Es gab ferner die Hofpropheten, die am Königshofe (und wohl auch bei anderen Würdenträgern) als prophetische Berater tätig waren. Da sie sicher mit dem königlichen Heiligtum verbunden waren, sind sie weitgehend mit den Kultpropheten identisch. Sie verheißen dem König vor einem Feldzug den gewünschten Sieg (I Reg 22) oder vertraten wie Chananja die königliche Politik gegen Andersdenkende (Jer 27f.).

Es wird nun verständlich, warum die großen Einzelpropheten andere als falsche Propheten hinstellen und verurteilen können. Es handelt sich um Männer aus dem Stande der Berufspropheten; und

¹⁰ S. MOWINCKEL, Psalmenstudien, III. Kultprophetie und prophetische Psalmen, 1923; A. HALDAR, Associations of Cult Prophets among the Ancient Semites, 1945; A. R. JOHNSON, The Cultic Prophet in Ancient Israel, 1962²; J. LINDBLOM, Prophecy in Ancient Israel, 1962.

es erheben sich nun die Fragen, warum ihre Prophetie falsch ist und wie es dazu kommen kann.

Die wichtigsten Berufspropheten sind die Kultpropheten, die uns in der Geschichte schon sehr früh begegnen. Bei der Salbung Salomos zum König sind Priester und Prophet beteiligt. Mehrfach ersehen wir, daß die Heiligtümer mit Prophetengruppen ausgestattet waren, die an ihnen ihren Sitz hatten. Für die Zeit Jeremias ist es ganz selbstverständlich, daß man Priester und Prophet in einem Atem nennt, ein Priester aber die Aufsicht über die Jerusalemer Kultpropheten führt. Noch in der nachexilischen Zeit hat es solche Propheten gegeben, wie es an Joel und an den kultprophetischen Abschnitten in den Büchern Jesaja und Micha klar wird.

Es handelt sich also um einen Berufsstand, der viele Jahrhunderte hindurch bestanden und in Israel eine sehr bedeutsame Rolle gespielt hat. Wir sehen ihn an den Heiligtümern neben den Priestern als Teil des Tempelpersonals tätig, wenn auch vielleicht nicht so fest in es eingegliedert und nicht so eng mit einem bestimmten Heiligtum verbunden, wie es für den Priesterstand bezeichnend ist. Wir sehen ihn ferner berufsmäßig tätig, so daß eine Entlohnung gewährt wird und die Tätigkeit wie damals für alle Berufe erblich ist.

Die Aufgabe der Kultpropheten bestand 1. darin, auf Anfragen hin oder ungefragt, wenn der »Geist« Gottes über sie kam, göttliche Orakel zu erteilen und darin den göttlichen Willen zu verkünden; 2. als Vertreter des Volkes oder eines Menschen vor Gott — aufgefordert oder nicht — Fürbitte zu üben. In diesem zweifachen Sinne waren die Kultpropheten als Mittler zwischen Gott und Mensch tätig.

Theologisch sind sie weitgehend bestimmt durch die kultische und die nationale Frömmigkeit, die die großen Propheten mit Recht so oft rügen und verurteilen¹¹. Auch hier beobachten wir wieder, daß es sich um einen vielschichtigen Stand handelt, den man nicht in ein starres Schema pressen darf. Denn die Akzente sind sehr verschieden verteilt. Bei Nahum überwiegt das Nationale, bei Habakuk dagegen tritt es hinter dem Kultischen und echt Prophetischen zurück. Auch dieses ist also durchaus vertreten. Grundlegend aber ist, daß die verschiedenen Glaubensströmungen beim Kultpropheten zu einer neuen Einheit verschmolzen sind; ihre verschiedenen Elemente können wir zwar durch exegetische Untersuchung bestimmen und in der Auslegung entsprechend verwerten, nicht aber aus dem ganzen Zusammenhang endgültig ausscheiden wollen, um ein gereinigtes kultprophetisches Wort herzustellen. Wir müssen bei der Auslegung beachten, daß in den kultprophetischen Worten nur dasjenige unbe-

¹¹ Vgl. dazu G. FOHRER, Die zeitliche und überzeitliche Bedeutung des Alten Testaments, EvTh 9 (1949/50), S. 447—460.

dingte Geltung beanspruchen kann, was in den Rahmen der großen Prophetie paßt und gehört, während das übrige unter deren Urteil über die kultische und nationale Frömmigkeit fällt.

Neben der kultisch-populären Berufsprophetie steht die andere Gruppe, die zahlenmäßig nur klein ist, ihrer Bedeutung nach aber die Spitze des ganzen Alten Testaments bildet. Es sind die *großen Einzelpropheten*, zu denen Amos und Hosea, Jesaja und Micha, Zephania und Jeremia, Ezechiel und teilweise Deuterocesaja gehören. Sie üben ihre Tätigkeit nicht berufsmäßig aus, sondern auf Grund ihrer besonderen Berufung, die sie aus ihrem ursprünglichen Beruf herausgerissen hat. In ihnen erreicht die alttestamentliche Prophetie ihren Gipfel; und obwohl sie mit den anderen unter dem einen Begriff »Prophet« zusammengefaßt sind, überwiegt bei ihnen doch das Trennende. Sie stehen im Leben ihres Volkes nicht als Glieder einer Gilde oder eines Standes, nicht als Vertreter eines Stammes oder einer Sippe, nicht als Beamtete eines Heiligtums oder Königs, sondern wissen sich ausschließlich als Vertreter, Botschafter und Herolde ihres Gottes. Sie stehen jenseits aller sozialen und verwandtschaftlichen Bindungen, so daß von ihnen mit Recht nach Dtn 33⁹ gesagt werden könnte:

der von seinem Vater und seiner Mutter sagt:
Ich sehe ihn nicht!,
der seine Brüder nicht anschaut,
seinen Sohn nicht kennt.

Sie lernen vielmehr, was Gott sie lehrt, und folgen allein ihm, auch wenn sie leiden müssen.

Wenn wir demnach von den »Propheten« sprechen, müssen wir uns darüber klar sein, daß die Lage damals umgekehrt war wie heute. Wenn wir von ihnen sprechen, denken wir an die wenigen großen Einzelpropheten und sehen dahinter nur verschwommen — wenn überhaupt — die große und tragende Gruppe der Berufspropheten. Tatsächlich war es in Israel entgegengesetzt. Da dachte man in erster Linie an die Berufspropheten als den prophetischen Stand, neben dem die anderen nur vereinzelt aufgetreten sind. Die großen Einzelpropheten waren damals Sondererscheinungen, heute äußerlich gelegentlichen Wanderpredigern gegenüber dem umfassenden Stand der Pfarrer vergleichbar. Diese Auffassung hat sich erst unter dem Einfluß der vom sog. deuteronomischen Gesetz bestimmten theologischen Schule im babylonischen Exil zu ändern begonnen, als man einsah, daß eben jene wenigen Recht gehabt hatten und alle Kultpropheten Unrecht. Daher hat in nachexilischer Zeit die Kultprophetie zunehmend an Bedeutung verloren und ist endlich in den Tempelsängern aufgegangen, als sie keine Beachtung mehr fand. Dagegen hat man

die Worte der großen Einzelpropheten in viel stärkerem Maße gesammelt und allmählich der entstehenden heiligen Schrift eingefügt. Aber auch diese Erscheinung hat mit dem Exil ihren Höhepunkt überschritten. Nach dem Exil finden wir nur noch Epigonen, deren Worte zwar oft noch kühn und beachtenswert sind, aber doch die klassische Klarheit und Strenge ihrer Vorgänger nicht mehr erreichen.

Demnach ergibt sich aus der Geschichte der Prophetie, daß 1. die Schriftpropheten innerhalb der Gesamtprophezie nur einen kleinen Endabschnitt bilden, der freilich theologisch am wichtigsten ist; 2. innerhalb der Schriftprophetie von den Berufspropheten die großen berufenen Einzelpropheten zu unterscheiden sind, die als in erster Linie bedeutsam den Maßstab zur theologischen Beurteilung aller anderen liefern. Ihnen wollen wir uns nunmehr hauptsächlich zuwenden.

II. Zur Verkündigung der Prophetie

1. Betrachten wir die prophetische Verkündigung genauer, so erkennen wir, daß ein *Prophetenwort* nicht plötzlich auf wunderbare Weise da ist, sondern seine *Entstehung* einem längeren und verwickelten Vorgang verdankt. Wir können darin vier Stufen unterscheiden¹².

Die erste Stufe und also die letzte Quelle prophetischer Tätigkeit ist ein Augenblick persönlicher Gottergriffenheit. In ihm kommen der »Geist« oder das »Wort« Gottes über den Propheten. Der Geist ist dabei die treibende, aber unbestimmte und inhaltlich fließende Kraft, die im frühen Nabatum und in der Kultprophetie erscheint. Dagegen ist diese Geistbegabung den großen Einzelpropheten gewöhnlich verdächtig, weil aus ihm eben die Worte der Kultpropheten stammen, die so oft zu beanstanden sind. Daher berufen sie sich statt dessen auf das Wort Gottes, das sich als eine dem Propheten fremde Macht einstellt, sich gegen seine persönlichen Wünsche und Neigungen durchsetzt und als göttliches Wort durch seinen überzeugenden Inhalt und seine folgerichtigen Forderungen ausweist, die die typische menschliche Daseinshaltung erschüttern und in Frage stellen und eine neue Daseinshaltung erstehen lassen, die von der bisherigen nicht nur gradweise, sondern grundsätzlich verschieden ist. In einem solchen Augenblick göttlicher Ergriffenheit macht der Prophet (nach einem Ausdruck von H. GUNKEL¹³) eine »geheime Erfahrung«. Wir können vier solcher Erfahrungen erkennen: die Vision (innere Schau, z. B. Jes 6), die Audition (inneres Hören, z. B. Jer 4 5-8. 13-16. 19-22),

¹² J. HEMPEL, Die althebräische Literatur und ihr hellenistisch-jüdisches Nachleben, 1930/34, S. 61—66.

¹³ H. GUNKEL, Die Propheten, 1917, S. 1—31 (ferner in: H. SCHMIDT, Die großen Propheten, 1923², S. XVII—XXXIV).

die plötzliche Eingebung (z. B. Jes 7 10-17) und das wunderbare Wissen (z. B. der »Feind aus dem Norden« in der Anfangszeit Jeremias). Dabei sind Vision und Audition oft miteinander verbunden. Außer der Vision sind diese Erfahrungen leider noch sehr wenig erforscht; wir können auch in die Stunden solcher Erfahrungen kaum noch hineinschauen. Jedenfalls aber sind sie die Keimzelle der prophetischen Verkündigung. Freilich lassen sie sich formal von den Erfahrungen anderer Menschen nicht unterscheiden, so daß sich dadurch ihr Inhalt nicht als inspiriert oder geoffenbart erweisen läßt. Die prophetische Verkündigung wird durch sie nicht äußerlich in einer Weise beglaubigt, die jedem einsichtig gemacht werden könnte, sondern erhebt den Anspruch von echt und wahr erlebter Offenbarung, über dessen Annahme oder Ablehnung der von dieser Verkündigung Angeredete entscheiden muß.

Manchmal sind geheime Erfahrungen offensichtlich von ekstatischen Erlebnissen begleitet, am besten bei Ezechiel zu beobachten¹⁴. Die Wissenschaft hat darüber viel diskutiert¹⁵. Im Überschwang der ersten Entdeckung glaubte man, daß die Ekstase für die Prophetie grundlegend und die Quelle der prophetischen Erkenntnisse überhaupt sei, also sämtlichen Erfahrungen zugrunde liege. Die Reaktion darauf war die ebenso grundsätzliche Ablehnung des Auftretens ekstatischer Zustände bei den Propheten. Allmählich beginnt sich die richtige Einsicht einzustellen, daß wohl alle Propheten hin und wieder solche Erlebnisse gehabt haben; doch macht man die Einschränkung, daß die Ekstase keine Bedeutung für sich allein hat und keine isolierte Erscheinung ist, sondern bestimmte geheime Erfahrungen begleiten kann, und daß sie in Zusammenhang mit ihnen auftreten kann, nicht aber muß. Sie ist also als mögliche Begleiterscheinung geheimer Erfahrungen anzusprechen, die den Propheten einer mehr oder weniger starken Erregung und Erschütterung aussetzt. Dann krampft sich das Herz im Schrecken zusammen, Zittern und Beben befällt den Menschen, seine Haare sträuben sich, und seine Füße versagen den Dienst (vgl. die Hinweise in Jes 21 1-10).

Die zweite Stufe ist die Deutung und Auslegung der einzelnen Erfahrung durch den Propheten. Sie ist ganz von dem Gottesglauben beherrscht, in dem der Prophet lebt und der nun durch die Wucht der neuen Erfahrung wieder eine Steigerung und Neufärbung erlebt. Denn die neue Erfahrung wird so gedeutet, daß das Einzelerleben sich dem schon bestehenden Gesamtbild von Wesen und Willen Gottes eingliedert und es aufs neue vergegenwärtigt.

¹⁴ Vgl. dazu im einzelnen G. FOHRER-K. GALLING, Ezechiel, 1955.

¹⁵ Vgl. die gegensätzlichen Ansichten von G. HÖLSCHER, Die Profeten, 1914, und I. P. SEIERSTAD, Die Offenbarungserlebnisse der Propheten Amos, Jesaja und Jeremia, 1965².

Als dritte Stufe tritt die verstandesmäßige Bearbeitung des Erlebnisses hinzu. Wenn das in der geheimen Erfahrung Erlebte ausgesprochen werden muß, wie es der göttliche Zwang erfordert, damit es nach außen wirksam werden kann, muß es in vernünftige und verständliche Worte übersetzt werden und darf nicht im Lallen des Zungenredens bleiben. Diese Übersetzung geschieht so selbstverständlich, daß oft aus dem Glauben des Propheten selbst die sachgemäße Begründung hinzugefügt wird oder verstandesmäßige Folgerungen aus dem Erlebten in das Gotteswort selbst eingehen.

Dem läuft als vierte Stufe die Bearbeitung durch künstlerische Ausformung parallel, die sich ebenfalls ganz selbstverständlich vollzieht. Nach damaligem Verständnis muß jedes Orakel, auch das prophetische, grundsätzlich in poetisch gebundener Rede erteilt werden. Daher gibt es kein wirkliches Prophetenwort, das nicht in Versform gehalten ist¹⁶, obwohl dies nur ganz selten aus einer Bibelübersetzung zu ersehen ist. Wir könnten die Prophetenworte sicherlich in mancher Hinsicht besser verstehen, wenn sie nicht kapitelweise in Prosa hintereinander gedruckt, sondern die einzelnen Worteinheiten getrennt und in Versform wiedergegeben wären.

Wir müssen aber noch weitere Folgerungen aus dem Gesagten ziehen. Wir sehen, daß die geheime Erfahrung grundlegend ist, das uns vorliegende einzelne Prophetenwort aber nicht »das Wort Gottes«, sondern ein Ineinander von göttlicher Erkenntnis und prophetischer Deutung, Auslegung und Verarbeitung ist. Wir können nur theoretisch zwischen dem Offenbarungsempfang, der beim Innwerden besonderer Erkenntnisse durch das Mittel der geheimen Erfahrungen erfolgt, und der anschließenden Deutung und Formulierung dieser Erkenntnisse durch den Propheten unterscheiden. Die göttliche Offenbarung geht immer über den menschlichen Mittler und wird durch ihn geformt; wir haben diesen Schatz nur in irdenen Gefäßen. Die göttliche Botschaft wird uns nicht als objektive theoretische Lehre oder als zeitlose allgemeingültige Wahrheit übermittelt, sondern begegnet uns innerhalb eines Glaubens, der durch sie in bestimmter Zeit und Lage geschaffen worden ist. Wir können zwischen dem göttlichen Wort der Botschaft und ihrem glaubenden und theologischen Verständnis praktisch nicht trennen. Beides tritt uns als eine Einheit entgegen, die von einer persönlichen Erfahrung ausgeht, eine dadurch bedingte Auslegung einschließt und in der damaligen Ausdrucksweise theologisch geprägt ist.

Schließlich erkennen wir nun, wie falsche Prophetie entsteht. Entweder liegt überhaupt keine geheime Erfahrung zugrunde, so daß alles Gesagte völlig in der Luft hängt, oder die geheime Erfahrung

¹⁶ Vgl. unten: Über den Kurzvers.

ist vom Propheten in falscher Weise gedeutet, ausgelegt oder verstandesmäßig bearbeitet worden.

2. Die Propheten haben nicht nur allerlei Worte gesprochen, sondern auch sog. *symbolische Handlungen* ausgeführt (z. B. Hos 1 3 Jes 8 1-4 20 Jer 16 1-9 19 27 Ez 4—5 12 1 ff. 24 15 ff.)¹⁷. Diese Handlungen sind tatsächlich ausgeführt worden, wie die gelegentlichen Bemerkungen über den Vollzug, die erstaunten Fragen des Volkes und die Antwort der Propheten zeigen. Sie sind bewußt und mit klarem Verstand ausgeführt worden und nicht unwillkürliche und unbewußte Triebhandlungen, weil sie sich oft über mehrere Jahre erstrecken. Sie sind absichtlich und zu einem bestimmten Zweck ausgeführt worden und nicht einer Stimmung oder Laune des Propheten entsprungen.

Diese Handlungen stehen neben dem Wort der mündlichen Verkündigung als deren zweite Art, die durch die Tat, durch das prophetische Handeln erfolgt. Sie betont in viel stärkerem Maße, als es durch das Wort geschehen kann, daß die prophetische Verkündigung eine wirksame Verkündigung sein will. Das wird deutlich, wenn wir nach dem Ursprung der symbolischen Handlungen fragen. Wir beobachten dann, daß ihnen magische Handlungen zugrunde liegen, d. h. solche Handlungen, durch deren Ausführung man etwas Bestimmtes erreichen wollte und nach alter Vorstellung eben durch die Ausführung der Handlung auch erreicht. So lassen sich für alle prophetischen Handlungen oft verblüffende Beispiele aus dem Bereich der Magie beibringen. Doch zeigen sie nicht nur die ursprünglich nahe Verwandtschaft magischer und prophetischer symbolischer Handlungen, sondern ebenso deutlich den Unterschied zwischen beiden. Die prophetische Handlung bewirkt das Eintreffen des symbolisch dargestellten Geschehens nicht mechanisch durch die Ausführung der Handlung und die ihr innewohnende Kraft. Die Gewißheit, daß es sich ereignen wird, liegt für den Propheten vielmehr in der Macht Gottes und in seinem Willen, das durch die Handlung Verkündete wahr und wirklich werden zu lassen. Deswegen finden sich in den Berichten über symbolische Handlungen oft der Befehl Gottes zur Ausführung der Handlung und seine Zusage zur Verwirklichung des durch sie Verkündeten.

Auch dem Propheten gilt die symbolische Handlung also als wirksam, aber nicht infolge magisch zwingender Kraft, sondern als Ankündigung des göttlichen Handelns durch ihn als Bevollmächtigten. Ja, der Prophet kündigt nicht nur an, sondern führt durch sein Tun das angekündigte Geschehen mit herbei. Und jeder seiner Zeit-

¹⁷ Vgl. unten: Die Gattung der Berichte über symbolische Handlungen der Propheten. Eine ausschließliche Worttheologie erfaßt also nur einen Teil der prophetischen Verkündigung.

genossen, die wohl alle von solchen Handlungen wußten, hat sie als solche wirksame Ankündigung verstanden.

III. Zur Botschaft der Prophetie

1. Seit einiger Zeit ist ein neues Problem in unser Gesichtsfeld getreten, das gelegentlich schon kurz berührt wurde, aber doch gründlichere Untersuchungen erforderte. Es ist das Thema des *Verhältnisses* der prophetischen Botschaft zu den religiösen Überlieferungen, in denen die Propheten aufgewachsen sind.

Zweifellos leben in den großen Einzelpropheten die Glaubensimpulse der mosaischen Zeit wieder auf, wenn nicht in derselben Art, so doch in geläuterter und weiterführender Form. Sie erfahren von neuem Gottes wunderbares Handeln und seinen heiligen, Entscheidung fordernden Willen. Maßgeblich für sie ist aber auch das eigene Erleben und Erfahren, das ja besonders an den »geheimen Erfahrungen« deutlich wird, von denen schon die Rede war.

Wir können aber noch mehr entdecken, wenn wir einmal die Prophetenworte genau untersuchen¹⁸. Natürlich stehen die Propheten mit allem, was sie sagen und tun, in einer langen und umfangreichen Tradition — nicht nur des prophetischen Auftretens, das wir nun so weit zurückverfolgen können, sondern auch der altorientalischen und israelitischen Kultur und Religion. Doch kann man sie deswegen nicht in eine angebliche altorientalische Einheitskultur eingliedern und mit den mesopotamischen oder kanaanäischen Kultpropheten gleichsetzen. Ebenso wenig lassen sie sich als bloße Hüter einer israelitischen Überlieferung verstehen, zu der sie zurückgerufen, die sie reformiert oder in aktueller Weise verkündigt hätten. Sie sind keine Reformatoren und Protestanten, obwohl diese Bezeichnung manchem gefallen möchte, aber auch keine Revolutionäre, die alles Bestehende weglegen und ganz neu anfangen möchten. Sie stehen den Überlieferungen anders gegenüber. Sie sind zwar mit der israelitischen religiösen Tradition verbunden und durch sie mit der umfassenderen der altorientalischen Völker. Aber nicht nur das ist für ihre Daseinshaltung bestimmend geworden, sondern das eigene Erleben der schrecklichen und begnadigenden Gegenwart Gottes gemäß den lebendigen Anstößen des mosaischen Glaubens. Dadurch bilden die Propheten etwas Eigenes. Sie geben die aus dem Kompromiß mit anderen Vorstellungen und Gebräuchen entstandenen Glaubensformen auf und handeln aus einer als existentiell erfahrenen Wahrheit. Sie haben dabei die Tradition nicht ausgeschaltet, sondern durchaus für ihre Verkündigung

¹⁸ Vgl. G. FOHRER, Tradition und Interpretation im Alten Testament, ZAW 73 (1961), S. 1—30, sowie unten: Prophetie und Geschichte.

benutzt. Aber die alten Überlieferungen sind für ihren Glauben nicht grundlegend; sie werden außerdem für die prophetische Verkündigung umgebildet und neu ausgelegt und verstanden, damit die Propheten mit ihrer Hilfe ausdrücken können, was sie sagen wollen. Daher läßt sich sagen, daß die Propheten weder Revolutionäre noch Reformatoren, sondern neuschöpferische Gestalten sind.

2. Fragen wir nach dem *Inhalt der prophetischen Botschaft*, so müssen wir davon ausgehen, daß der prophetische Glaube auf Grund der Nachwirkungen der Mosezeit in einem neuen Verstehen Gottes begründet ist, geboren aus dem Geheimnis persönlicher Erfahrung, die nach der Meinung der Propheten jedem Menschen in irgendeiner Weise zuteil werden kann. Dann erfährt er Gott als heilige Leidenschaft und lodernde Glut, der alles der Vernichtung anheimgibt, was seinem Willen widerstrebt. Wenn er spürt, wie dieser Wille in sein Dasein eingreift und es erschüttert, scheint nur der demütige Verzicht auf alles eigene Handeln und die völlige Unterwerfung unter Gott übrigzubleiben. Aber die Propheten erleben tatsächlich, daß die heilige Gottesmacht den Menschen nicht willenlos knechtet und in den Staub wirft, sondern ihn vor eine persönliche Entscheidung stellt — vor die Entscheidung, ob er zu diesem Gott und seinem Willen Ja oder Nein sagen, ob er ganz ein Neuer werden oder ganz der Alte bleiben will.

Von da aus setzen sich die Propheten mit der gewöhnlichen menschlichen Daseinshaltung auseinander: dem Verlangen nach Sicherheit, Ruhe und Satttheit an Stelle des freudigen Vertrauens und der restlosen Hingabe, die Gott will. Vor solchem Dasein und seinen Folgen warnen sie und rufen zur Entscheidung für das neue Dasein auf, in dem sie schon leben und das jedem offensteht, der es begehrt.

Die Propheten warnen vor dem alten Dasein, weil es durch die Schuld des Menschen vor Gott und in der Welt gekennzeichnet ist und die Quelle weiterer falscher Gedanken, Worte und Taten darstellt. Da sie keine Philosophen und Dogmatiker sind, verfahren sie so, daß sie zunächst die einzelnen Sünden rügen, die ihnen in die Augen fallen. Sie haben dabei den verschiedenen Ständen und Schichten ihres Volkes mit unerhörtem Freimut Worte entgegengeschleudert, wie man sie nie zuvor zu hören bekommen hatte. Sie wenden sich gegen alle, bei denen ihnen die Schuld begegnet: König und Regierung, Reiche und Vornehme, Richter und Älteste, Großgrundbesitzer und Kaufleute, Priester und Kultpropheten, aber auch die einfachen und armen Leute. Das ganze Volk ist auf dem falschen Wege, den es eingeschlagen hat, verdorben und verkommen.

Alle einzelnen Vergehen aber haben ihre Ursache in einer bestimmten Grund- und Gesamthaltung des Menschen, aus der die

einzelnen Übertretungen erst folgen. Es ist die Verweigerung des freudigen Vertrauens und der restlosen Hingabe, die Gott fordert, die Auflehnung gegen Gott und der Abfall von ihm. Darin ist die Schuld des Menschen zutiefst zu fassen. Amos erblickt sie in Undankbarkeit, Hosea in innerer Abneigung und Feindschaft gegen Gott, Jesaja in Hochmut und Selbstüberhebung, Jeremia in verlogener Bosheit und Schlechtigkeit. Das alles übt eine solch gewaltige Macht über den Menschen aus, daß manchmal jede Hoffnung auf Änderung aussichtslos erscheint. Aus dem Verschließen gegen den göttlichen Willen wird eine tätige Feindschaft gegen Gott.

Als Folge dessen erwarten die Propheten ein gewaltiges Strafgericht über ihr Volk. Es kommt allerdings nicht unerwartet, weil viele Mahnungen, Warnungen und kleinere Schicksalsschläge vorausgegangen sind. Da sie aber vergeblich waren, ist in Kürze das bittere Ende zu erwarten, dem niemand entinnen kann. Die Propheten beschreiben das Gericht in verschiedener Form; sogar beim einzelnen Propheten finden sich mehrere Anschauungen. Das Gericht wird durch Naturkatastrophen vollzogen, durch verheerenden Krieg und Deportation, durch Revolution und Anarchie. Jedenfalls wird es so sicher eintreffen, daß man schon jetzt die Totenklage anstimmen kann und soll, weil später niemand mehr da sein wird, der sie anheben und die Leichen der Letzten seines Volkes bestatten kann.

Es ist nun wichtig, daß dieses Gericht nicht einfach die juristisch festgelegte Strafe für die Schuld ist, erst recht nicht göttliche Willkür, Launenhaftigkeit und Brutalität. Denn die Schuld ist ja in dem falschen Streben des Menschen nach Sicherheit begründet und besteht darin, an Stelle von Vertrauen und Hingabe an den göttlichen Willen ein gesichertes Dasein aus dem Geschaffenen, Irdisch-Natürlichen und Vergänglichen heraus zu leben. Darum führt die Schuld mit innerer Notwendigkeit zu Untergang und Katastrophe, da das Irdische als Geschaffenes vergänglich ist. Das in falsche Bahnen gelenkte Dasein muß mit innerer Folgerichtigkeit zerbrechen. Gelegentlich sind Sünde und Gericht so eng miteinander verbunden, daß die Schuld eigentlich schon das Gericht ist, wie in Jesajas Bild vom Riß in der Mauer, die schließlich zusammenbricht (Jes 30 8-14).

Die Propheten sind aber stets in einer Stunde zu der Erkenntnis gelangt, daß das Gericht nicht das ist, was Gott eigentlich will. Ezechiel drückt es in klassischer Weise aus (18 23):

Habe ich denn Gefallen an des Frevlers Tod,
nicht daran, daß von seinem Wandel er umkehrt und leben bleibt?

Daher kann das Gericht nicht unvermeidlich sein, so wenig die falsche Daseinshaltung unüberwindlich ist. Deswegen schauen die Propheten auch die Möglichkeit eines neuen Heils: Die Möglichkeit eines neuen

Menschen, der den Willen Gottes vollkommen erfüllt, so daß dieser Gott tatsächlich in der Welt herrscht.

Freilich dürfen wir uns dabei nicht so sehr an die Propheten der nachexilischen Zeit halten, weil bei ihnen die Entartung beginnt. Aus ihren Worten spricht vor allem die Sehnsucht eines armen und geknechteten Volkes, das sich eine baldige Heilszeit ersehnt und sie mit leuchtenden Farben ausschmückt. Da erscheint Palästina wieder als das Land der göttlichen Verheißung, auf dessen reinem Boden Gott allein verehrt werden kann. Der nationale Ton in solchen Worten ist unverkennbar. Dieses Palästina wird ein Wunderland sein, das eine nie geahnte Fruchtbarkeit aufweist, das neue Jerusalem eine Wunderstadt, vor der man in staunender Bewunderung erstarrt, wohin die Schätze der ganzen Welt fließen und dem alle Völker ihre Ehrfurcht und Unterwerfung bezeigen.

Ebenso muß der Hinweis auf die messianische Hoffnung zurücktreten¹⁹. Zunächst erscheint der Messias an den wenigen alttestamentlichen Stellen, an denen von ihm die Rede ist, durchweg nicht als Bringer des Heils, sondern als der von Gott als sein irdischer Stellvertreter eingesetzte Herrscher der Heilszeit. Der Messias als Heilsbringer ist erst ein Glaubensgedanke des Frühjudentums in der Zeit zwischen Altem und Neuem Testament. Außerdem gibt es im Alten Testament keine feststehende Ansicht über die Person des Messias. Er kann ein Abkömmling der davidischen Dynastie, ein die Davididen ablösender König oder sogar ein Fremder sein, den Gott beruft. Seine Person ist nebensächlich gegenüber dem Gott, der ihn sendet. Aller Nachdruck liegt auf dem Handeln Gottes; er führt die entscheidende Wendung herbei, er schafft das Heil.

Es ist schließlich zu berücksichtigen, daß sich bei den vorexilischen großen Einzelpropheten gewiß eine ganze Reihe von Heilsworten finden, daß sie aber doch an Zahl geringer sind als die scheltenden und drohenden Worte. Viele Heilsworte sind erst später ihren Schriften zugefügt worden. Wo sie aber das Heil für möglich halten, haben sie es in erster Linie in der inneren Erneuerung des Menschen erblickt. Sie haben keinen äußeren Glanz erwartet, sondern wie Zephania sogar von einem armen und geringen Volk gesprochen, das aber in echtem Glauben leben wird. Wie sie selbst durch ihre Berufung zu ihm geführt worden sind, kann es in entsprechender Weise allen anderen ergehen. Dann kommt es zu dem neuen Bund, den Jeremia schaut (Jer 31 31-34), in dem Gott seinen Willen in das Innere des Menschen legen wird. Er ist nicht mehr auf die Volksgemeinde Israels beschränkt, sondern umfaßt alle Völker, deren Schicksale Gott ja in seiner Hand zusammenfaßt.

¹⁹ Vgl. G. FOHRER, *Messiasfrage und Bibelverständnis*, 1957.

Diese Heilserwartung kann man ebensowenig wie die Gerichtsdrohung kurzweg als »Weissagung« bezeichnen, nach deren Erfüllung wir Ausschau halten müßten. Die prophetische Botschaft enthält keine Weissagung, die Propheten haben nicht geweissagt! Wir müssen uns von unserem volkstümlichen Mißverständnis des »Prophezeiens« losmachen, wenn wir die Propheten verstehen wollen. Darauf sollte schon die Beobachtung hinweisen, daß sonst nur ein geringer Teil dessen eingetroffen wäre, was sie geweissagt hätten, und auch der weithin in anderer Form, als sie angekündigt hätten. Sie wären sehr schlechte Weissager gewesen, und die Beschäftigung mit ihren Worten lohnte nicht.

Ferner greifen die Propheten fast niemals in die fernere Zukunft. Was sie erwarten, erwarten sie meist in aller kürzester Zeit, selbst noch die nachexilischen Epigonen. Es ist alles schon im Begriff, sich zu ereignen, und sie haben gerade noch etwas Zeit, um darauf hinzuweisen und aufzufordern, daraus die richtigen Folgerungen für die Gegenwart zu ziehen. Wenden wir uns insbesondere den großen Einzelpropheten zu, so sehen wir, daß ihre Heilsworte keineswegs in die fernere Zukunft weisen, sondern das großartige und befreiende Oder zum Entweder der Gerichtsdrohung bilden und sich genauso gut unmittelbar verwirklichen können. Die prophetische Botschaft spricht vom baldigen Geschehen und von den nächsten Dingen. Sie ist also nicht eschatologisch; wo immer man sie in dieser Weise hat verstehen wollen, war man genötigt, den Begriff der Eschatologie zu erweichen und zu ändern, so daß er schließlich etwas ganz anderes besagt. Die prophetische Botschaft spricht auch von der nächsten Zukunft nur, um die Gegenwart zu bestimmen. Um diese ihre Gegenwart geht es den Propheten eigentlich; wer das nicht erkennt, versteht sie überhaupt nicht.

Von dieser nächsten Zukunft nur reden auch die Droh- und Heilsworte. Neben ihnen aber gibt es noch viele andere prophetische Redegattungen, die sich eindeutig auf die Gegenwart beziehen und die die Gattungs- und Formgeschichte seit H. GUNKEL in zunehmendem Maße erforscht: Scheltwort, Mahnwort, Belehrung usw. Und die Droh- und Heilsworte als die ursprünglichen prophetischen Redegattungen stammen schon aus dem Seher- und Nabitum, die sie aus dem zukunftwirkenden Wort der Magie herausgebildet haben. Da geht es nirgendwo um Weissagung, sondern um die wirkungsmächtige Bestimmung des für heute und morgen gewünschten Geschehens.

Der erste entscheidende Satz für das Verständnis der großen Einzelpropheten lautet demnach: Die Propheten wollen nicht weissagend oder eschatologisch die ferne Zukunft voraussagen, sondern ihre Gegenwart bestimmen und formen. Darum rügen sie die Schuld,

warnen vor dem ihretwegen drohenden Untergang und rufen zu einem neuen heilvollen Dasein auf.

Daraus folgt der zweite entscheidende Satz: Das Thema der prophetischen Botschaft ist die mögliche Rettung des schuldigen und eigentlich dem Tode verfallenen Menschen.

Wie aber kann es zu dieser Rettung kommen? Die erste Antwort ist der Ruf zur Umkehr, der sich bei allen großen Einzelpropheten findet und mit dem noch Jesus seine Verkündigung begonnen hat. Kehrt um, das bedeutet: weg vom falschen sündhaften Dasein, hin zu jenem besonderen Dasein des Vertrauens, der Hingabe und der Gottesgemeinschaft! Vollzieht der Mensch solche Umkehr, so wird Gott ihm gnädig sein. Wie wichtig den Propheten diese Mahnung zur Umkehr ist, zeigt sich daran, daß Jeremia seine prophetische Wirksamkeit in ihr zusammenfassen kann (25 1-14):

Vom 13. Jahre
Josias, des Sohns Amons,
des Königs über Juda,
bis zum heutigen Tag
— nun 23 Jahre —
hab ich zu euch gesprochen
von früh bis spät:

»Kehrt jeder um von seinem bösen Wandel
und von der Bosheit eurer Taten,
so werdet ihr auf diesem Boden wohnen bleiben,
den Jahwe euch
und euren Vätern gab,
von Ewigkeit zu Ewigkeit!«
Doch ihr habt nicht auf mich gehört! (Jer 25 3*. 5. 7a*)

An die Gegenwart des Propheten ergeht der Ruf zur Umkehr, und seine Gegenwart wird vor die Entscheidung gestellt, ganz ein Neues zu werden oder ganz das Alte zu bleiben — mit allen Folgerungen, die sich daraus ergeben.

Daneben bemerken wir eine zweite Linie, die von Hosea über Jeremia, Ezechiel weiter bis zu Deuterojesaja verläuft. Ihr Stichwort heißt nicht Umkehr, sondern Erlösung. Alles wird zunächst von der erlösenden Tat Gottes erwartet, auf die das Handeln des Menschen als zweites folgt. Es gilt die Entscheidung dafür, das vergebende und erlösende Angebot Gottes anzunehmen und sich von ihm in ein neues Dasein hineinnehmen zu lassen. So verheißt Ezechiel ein neues fleischernes Herz an Stelle des steinernen, verbunden mit der Begabung des göttlichen Geistes, der das neue Leben des Menschen formt und bestimmt (Ez 36 25-27):

Ich sprengte reines Wasser
über euch, daß ihr rein werdet
von all euren Verunreinigungen.
Von all euren Götzen
will ich euch reinigen.

Ich gebe euch
ein neues Herz,
entferne das steinerne Herz aus eurem
und gebe euch [Fleisch
ein fleischernes Herz.

Ich lege meinen Geist in euch
und mache, daß ihr in
meinen Geboten wandelt,
meinen Willen beachtet
und ihn tut.

Freilich sind Umkehr und Erlösung nicht streng voneinander zu scheiden und erst recht keine ausschließenden Gegensätze. Denn beide meinen eine Wandlung des Menschen und sind nur zwei verschiedene Darstellungen dieser Wandlung. In ihnen liegt der Nachdruck entweder mehr auf dem Tun des Menschen oder auf dem Tun Gottes. Umkehr bedeutet etwa, daß der Mensch in sich das Schuldverfallene erlöst und von sich aus das schuldige Dasein erlöst und daß er allem, was sich in ihm regt, die rechte Richtung auf Gott verleiht. Erlösung bedeutet, daß Gott im Menschen alles von ihm Wegführende umkehren läßt und umkehrt und daß er allem, was sich im Menschen regt, die rechte Richtung verleiht.

Von da aus können wir endlich die prophetische Botschaft in ihrem inneren Zusammenhang in wenigen Punkten zusammenfassen. Sie geht 1. aus von der notwendigen Wandlung des Menschen durch Umkehr oder Erlösung. Diese bewirkt 2. die Verwirklichung der Herrschaft Gottes im Leben des Umgekehrten oder Erlösten. Sie führt 3. zur Herstellung einer wirklichen Gottesgemeinschaft in einem neuen Dasein; davon ist vor allem die Rede, wenn die Propheten von der »Erkenntnis« Gottes sprechen, mit der sie keine theoretische und intellektuelle Wahrnehmung meinen, sondern das ganz persönliche Kennen und Verbundensein. Die Wandlung gestaltet 4. das ganze Leben des Menschen um, der ja nunmehr den göttlichen Willen erfüllt; er ist ihm ins Herz gegeben, so daß er ihn sozusagen wie selbstverständlich und aus sich heraus erfüllt und nicht bloß aus Gehorsam oder gar als Leistung, die einen Lohn heischt. Es kommt 5. dahin, daß die einzelnen Glaubenden sich zu einer Gemeinschaft zusammenfinden, die das wahre Gottesvolk ist. Die Aufgabe jedes einzelnen und der Gemeinschaft der Glaubenden ist es, die Gottesherrschaft und Gottesgemeinschaft auf dieser Erde hier und jetzt durch ihr Leben zu verwirklichen.

Bemerkungen zum neueren Verständnis der Propheten

Das Verständnis der Propheten ist in unseren Tagen zweifellos schwieriger und verwickelter als vor etwa einem halben Jahrhundert¹. Liest man die Kommentare jener Zeit, so ist man überrascht darüber, wie gleichförmig und geringfügig ihre Probleme und wie einfach auf Grund einer wie auch immer zu kennzeichnenden Philosophie ihre vorgetragenen Lösungen sind. Heute ist nicht nur jene Philosophie als falsch erkannt, sondern es stehen auch mannigfache neue Methoden, archäologische Ergebnisse und ein umfangreiches Material über die Religionen des Alten Orients zur Verfügung. Die alttestamentliche Wissenschaft hat beträchtliche Anstrengungen unternommen und neue Forschungsrichtungen entwickelt, um alles Material zu verarbeiten und allen Gegebenheiten gerecht zu werden. Infolgedessen ist es trotz der zahlreichen schwierigen und verwickelten Probleme aufs Ganze gesehen möglich geworden, die Prophetie in einem klareren und umfassenderen Licht zu sehen als jemals zuvor. Doch weist der jetzt begangene Weg auch Fallen auf, die nicht immer vorsichtig umgangen worden sind. Manchmal scheint die frühere Philosophie lediglich durch eine neue Philosophie oder »Weltanschauung« ersetzt worden zu sein. Was wir brauchen, ist jedoch nicht eine neue Philosophie, sondern eine neue Kritik.

In diesem Zusammenhang möchte ich nicht auf die religionsgeschichtliche Nivellierung eingehen, die das Alte Testament in ein angeblich einheitliches kultisches Schema des Alten Orients eingliedert und die alttestamentlichen Propheten mit den Kultpropheten Mesopotamiens und Kanaans auf die gleiche Stufe stellt. Zahlreiche Stimmen haben diese panorientalische Interpretation, die an die Stelle der früheren panbabylonischen Auffassung getreten ist, abgelehnt und auf ihre Unzulänglichkeiten hingewiesen. Meine Ansicht über diese Frage habe ich mehrfach dargelegt und brauche sie nicht zu wiederholen². Stattdessen möchte ich auf drei andere Fragen eingehen.

¹ Vgl. W. BAUMGARTNER, Die Auffassungen des 19. Jahrhunderts vom israelitischen Prophetismus, AfK 15 (1922), S. 21—35 (Zum Alten Testament und seiner Umwelt, 1959, S. 27—41).

² Vgl. vor allem G. FOHRER, Neuere Literatur zur alttestamentlichen Prophetie, ThR NF 20 (1952), S. 193—271, 295—361.

I.

Einen neuen Antrieb hat das Verständnis der Propheten durch die Untersuchung der Redeformen und literarischen Gattungen und des geschichtlichen Weges dieser Formen erfahren, die den Ursprung und die Entfaltung der Redeformen zu bestimmen sucht. Die in Angriff genommene, aber noch nicht bewältigte Aufgabe besteht darin, die Rede- und literarischen Formen der prophetischen Verkündigung zu erfassen und ihre Geschichte zu erforschen.

Es ist möglich, daß wir im Verlauf der Forschung auf verschiedene neue Gattungen stoßen, die bisher nicht bekannt waren, oder bereits bekannte Gattungen genauer zu analysieren und verstehen lernen. So haben, um einige Beispiele zu nennen, BACH die Aufforderungen zur Flucht und zum Kampf, HORST die Visionsschilderungen, VETTER den Seherspruch, WOLFF die Begründungen der Heils- und Unheilssprüche und den Aufruf zur Volksklage, WÜRTHWEIN den Kultbescheid und ich die Gattung der Berichte über symbolische Handlungen der Propheten zu analysieren versucht³. ZIMMERLI bestimmt das »Wort des göttlichen Selbsterweises« als eine neue Redeform, die häufig bei Ezechiel begegnet, sich aber bis I Reg 20 13. 28 zurückverfolgen läßt⁴. Dieses Beispiel zeigt jedoch, daß es notwendig ist, bei der Entdeckung neuer Redeformen vorsichtig zu sein. Ich bezweifle, daß das Vorkommen von bloß zwei Versen in I Reg 20 dazu ausreicht, die Existenz einer alten Redeform anzunehmen, die dann erst wieder viel später von Ezechiel benutzt wurde. Hinzu kommt, daß v. 28 und in ähnlicher Weise v. 13-14 den Zusammenhang der Erzählung in I Reg 20 unterbrechen und sicherlich spätere Zufügungen sind, die im Verlauf der Überlieferung hinzugewachsen sind. Daher scheint es sich so zu verhalten, daß die prophetischen Sprüche in I Reg 20 nicht das Vorbild für Ezechiel geliefert haben, sondern umgekehrt in ihrer jetzigen Form auf Grund seiner Worte von den deuteronomistischen Verfassern der Königsbücher formuliert worden sind. In diesem Falle können sie nicht als eine alte Redeform gelten.

³ R. BACH, Die Aufforderungen zur Flucht und zum Kampf im alttestamentlichen Prophetenspruch, 1962; F. HORST, Die Visionsschilderungen der alttestamentlichen Propheten, EvTh 20 (1960), S. 193—205; D. VETTER, Untersuchungen zum Seherspruch im Alten Testament, Diss. Heidelberg 1963; H. W. WOLFF, Die Begründungen der prophetischen Heils- und Unheilssprüche, ZAW 52 (1943), S. 1—22 (Gesammelte Studien zum Alten Testament, 1964, S. 9—35); Der Aufruf zur Volksklage, ebd. 76 (1964), S. 48—56; E. WÜRTHWEIN, Kultpolemik oder Kultbescheid?, in: Festschrift A. Weiser, 1963, 115—131; und unten: Die Gattung der Berichte über symbolische Handlungen der Propheten.

⁴ W. ZIMMERLI, Das Wort des göttlichen Selbsterweises (Erweiswort), eine prophetische Gattung, in: Mélanges bibliques A. Robert, 1957, S. 154—164 (Gottes Offenbarung, 1963, S. 120—132).

Andere Fragen erheben sich hinsichtlich der ursprünglichen Form der prophetischen Verkündigung. Gelegentlich wird ihr Ursprung im Kultus gesucht, wie es der manchmal übertriebenen Hervorhebung des Kultus für das alte Israel entspricht. Ein Beispiel dafür ist der Versuch WÜRTHWEINS, die prophetische Gerichtsrede aus dem Kultus herzuleiten. Dieser Versuch ist mehrfach mit zwingenden Gründen zurückgewiesen worden⁵. Daneben hat man eine Herleitung aus dem Recht unternommen. So betrachtet WESTERMANN als ursprüngliche Form der prophetischen Verkündigung das Gerichtswort, das als Botenspruch formuliert ist. Am ältesten ist danach das gegen einzelne Menschen verkündete Gerichtswort — eine Form, deren Struktur derjenigen des üblichen Rechtsverfahrens entspricht —, während die Ankündigung des Gerichts über das Volk erst von den sog. Schriftpropheten eingeführt worden ist⁶. Kann diese Herleitung als gesichert gelten? Der Botenspruch ist ursprünglich nicht prophetisch, sondern für den königlichen Boten oder Gesandten bezeichnend. Die Prophetie hat ihn nicht geschaffen, sondern aus jener Quelle übernommen — wahrscheinlich auf dem Wege über solche Hofpropheten, wie sie aus Mari und Byblos bekannt sind. Der Prophetenspruch, der dem Rechtsverfahren nachgebildet ist, ist in ähnlicher Weise entlehnt worden. Damit treffen wir auf ursprünglich nichtprophetische Formen in einer neuen prophetischen Verwendung. Sie alle — der Botenspruch, das sog. Gerichtswort, die prophetische Gerichtsrede — können daher nicht als ursprüngliche prophetische Redeform gelten. Die Urform des prophetischen Orakels war sicherlich nicht ausschließlich an den Kultus oder das Recht gebunden, sondern konnte überall und in allen Zusammenhängen gesucht und erteilt werden.

Schließlich hat die formgeschichtliche Untersuchung dazu gedient, das ganze Wesen eines Propheten zu erfassen. In bezug auf Deuterоjesaja hat VON WALDOW, der sich inzwischen von dieser Ansicht teilweise distanziert hat, einmal erklärt, daß die Redeform des Heilsorakels, die der Prophet verwendete, aus den Klagefeiern des Volkes stamme. Bei diesen Feiern, die nach dem Untergang Jerusalems regelmäßig veranstaltet wurden, erschien der Prophet und verkündete das Heilsorakel⁷. Dazu stellt sich allerdings sogleich die Frage: Wenn

⁵ E. WÜRTHWEIN, Der Ursprung der prophetischen Gerichtsrede, ZThK 49 (1952), S. 1—16; F. HESSE, Wurzelt die prophetische Gerichtsrede im israelitischen Kult?, ZAW 65 (1953), S. 45—53; H. J. BOECKER, Anklagereden und Verteidigungsreden im Alten Testament, EvTh 20 (1960), S. 398—412; E. VON WALDOW, Der traditions-geschichtliche Hintergrund der prophetischen Gerichtsreden, 1963.

⁶ C. WESTERMANN, Grundformen prophetischer Rede, 1964².

⁷ E. VON WALDOW, Anlaß und Hintergrund der Verkündigung des Deuterоjesaja, Diss. Bonn 1953 (vgl. »... denn ich erlöse dich«, eine Auslegung von Jesaja 43, 1960); anders in der in Anm. 5 genannten Schrift.